MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81600-16

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

SCHMAUSER, HEINRICH

TITLE:

DIE DRITTE SATIRE JUVENALS IN...

PLACE:

BAYREUTH

DATE:

1871

Master Negative #

93-81600-16

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

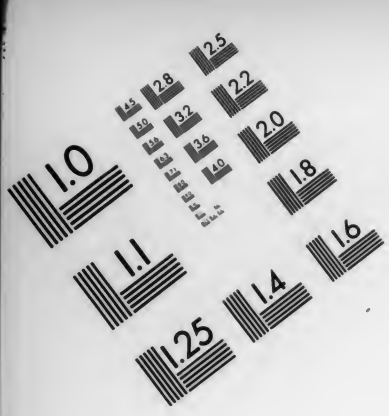
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

87J97
DZ6 Schmauser, Heinrich, tr.
Juvenalis, D. J. (Ger. Schmauser)
Die dritte satire Juvenals in deutscher uebersetzung. 1871.

Restrictions on Use:

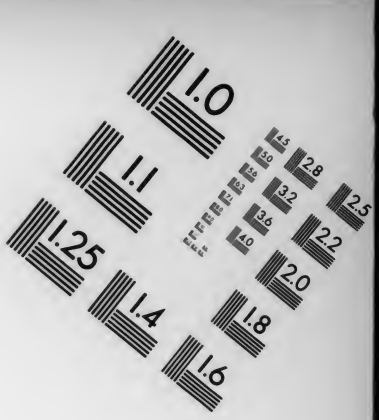
TECHNICAL MICROFORM DATA

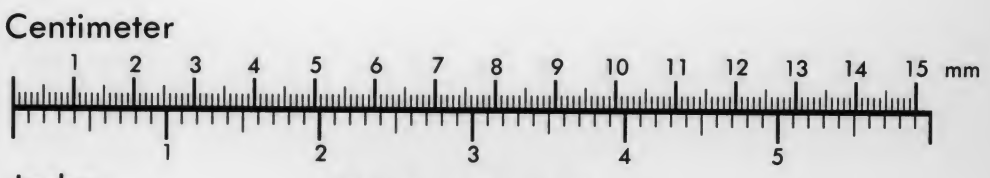
FILM SIZE: 35 REDUCTION RATIO: 12½x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 7.1993 INITIALS SS
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

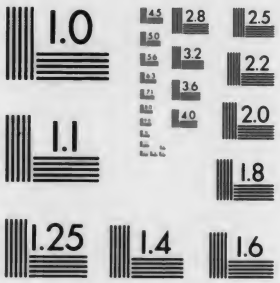


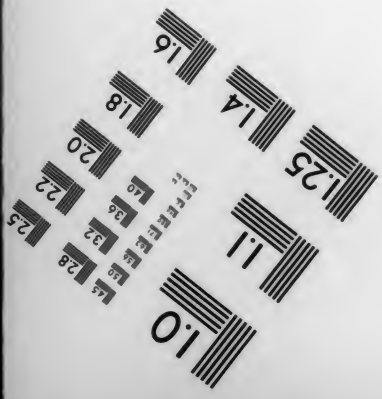
AIIM

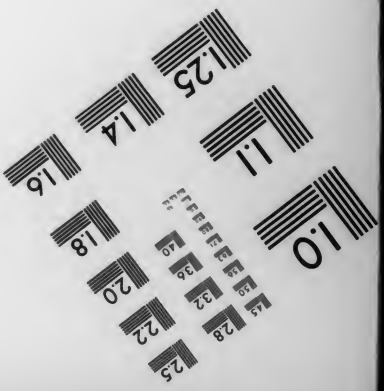
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202











MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

87J97 No.5
DZ6

Die

dritte Satire Juvenals

in deutscher Uebersetzung.

Einladungs-Schrift

zu den

Schlussfeierlichkeiten des Jahres 1870/71

an

der königlich bayerischen Studien-Anstalt zu Bayreuth

von

Heinrich Schmauser,
k. Gymnasialprofessor.

Bayreuth 1871.
Gedruckt bei Th. Burger.

Vorwort.

Nicht leicht giebt es wohl einen classischen Dichter des Alterthums, der dem gebildeten Publicum unserer Zeit weniger bekannt wäre und der doch sowohl hinsichtlich des interessanten Stoffes, als der Schönheit der Darstellung es weniger verdient, gänzlich in den Hintergrund gestellt zu werden, als Juvenal, der Satirenschreiber der römischen Kaiserzeit.

Allerdings sind seine Stoffe einem Zeitalter entnommen, das wenig mehr die ehemalige Geistesgrösse und Hochherzigkeit der alten Republik ahnen lässt, verschwunden sind die grossen Thaten des Volkes sowie der Einzelnen, die Periode der Begeisterung für das grosse allgemeine Ganze ist dahin, und nur hie und da taucht noch in diesem sich mehr und mehr gleichbleibenden Niveau des politischen Lebens eine Persönlichkeit auf, die an die alten Zeiten des äusseren Glanzes und der inneren Kraft erinnert, nur hie und da ein Mann, der wirklich noch im edlen Bewusstsein des alten Römerthums und mit höherer Begabung ausgerüstet dazu bestimmt erscheint, seiner Zeit den Impuls zu höherem Aufschwung zu geben und zugleich selbst eine ungewöhnliche Rolle zu spielen; allein die Zeit selbst ist nicht mehr dazu angethan, solche Bestrebungen zu würdigen und den Wenigen, die eine Rückkehr zur altrömischen Tugend und Sitte als Ideal bei sich trugen, aber „thöricht genug ihr volles Herz nicht wahrten", hat es wenn nicht ihr Leben, so doch ihre politische und sociale Existenz gekostet. Die tyrannische Gewalt der Machthaber, welche eifersüchtig jede über das Servile hinausgehende Regung im politischen Leben beobachteten, ertödtete die liberalen Bestrebungen sowie die Träger freiheitlicher Ideen, ehe dieselben noch ihre innere Mission recht begonnen hatten, ja so weit war es gekommen, dass der blose Name „Freiheit" auf den Lippen ein Verbrechen war, und

selbst Juvenal getraut sich in seiner ersten Satire das verpönte Wort nur anzudeuten, indem er sagt: *illa simplicitas, cujus non audeo dicere nomen.* Was Wunder, dass unter solchen Umständen grosse Männer allmählich ausstarben; es konnten in dieser Luft nur Schmeichler und niedere Creaturen gedeihen.

Auch unser Dichter entging nicht dem gewöhnlichen Schicksale freidenkender Männer: er wurde verbannt wenn auch in gelinderer Form, indem er als *exsul mentito honore* ein Militärcommando in einer entlegenen Provinz bekam. Ueber seine sonstigen Lebensumstände wissen wir wenig; nur so viel, dass er über 80 Jahre alt wurde und bis unter Kaiser Hadrian lebte; wahrscheinlich wurde er nach dem Tode Domitians wieder nach Rom zurückberufen und hat daselbst erst die meisten seiner Satiren verfasst.

In der Satire, diesem der römischen Poesie eigenthümlichen Geistesproduct, steht er bekanntlich nicht allein, neben ihm sind die bedeutendsten Satiriker Horaz und Persius. Was Horaz betrifft, so war derselbe allerdings ein universellerer Geist und es ist diese Gattung von Poesie bei ihm blos ein Durchgangspunkt, unser Dichter beschäftigte sich sein ganzes Leben damit. An eigentlich poetischem Gehalt mag ihn auch Horaz übertreffen, dessen Schilderung mehr Feinheit und Ebenmass enthält, während Juvenal häufig seine Farben stärker aufträgt, als der Sache angemessen und dem Geschmack willkommen ist. Dagegen als Satirenschreiber an sich steht Juvenal höher da: er spielt nicht mit den Dingen, wie Horaz, hat auch keinen so einseitigen Standpunkt wie Persius, bei dem der Contrast, auf dem seine Satire beruht, mehr die Anschauung der philosophischen Schule, welcher er angehört, als der Erfahrung ist, während Juvenal durch das Leben selbst hindurch zu den Grundsätzen gelangt ist, deren Contrast mit den sittlichen Gebrechen der Gesellschaft er darstellt; daher zeigt sich auch bei ihm am stärksten die dem Satirenschreiber eigenthümliche moralische Entrüstung über die ganze Entartung das Zeitalters, die oft zu einer Begeisterung des Hasses steigt, wie sie nur in den berühmten Jamben des Archilochus wiederzufinden ist. Was ihn endlich besonders interessant erscheinen lässt, ist seine geistreiche Behandlung der Sache, auch überrascht er nicht selten sowohl durch glänzende rhetorische Diction, als durch poetische Auffassung. Daher kann man wohl sagen: Juvenal sollte nicht gänzlich unbekannt bleiben, und wer vollends ein allseitiges Bild von den socialen Zuständen jener Zeit bekommen will, kann keine geeignetere Quelle benützen als diesen Dichter,

der die Fäulniss und Entartung jener Periode der römischen Geschichte am schärfsten gekennzeichnet hat und der eigenthümlichste und unbewussteste Ausdruck seiner Zeit ist.

Von diesem Gesichtspunkte aus glaubten wir keinen Fehlgriff zu thun, wenn wir versuchten, eine seiner Satiren und zwar die dritte, welche den Unmuth über die Beschwerden der Hauptstadt ausspricht und äusserst anziehende Episoden enthält, in deutscher Uebersetzung als Einladung zu unserer diesjährigen Schulschluss-Feierlichkeit weniger dem Urtheile der Fachgenossen, als dem des gebildeten Publikums als ein culturgeschichtliches Bild aus der römischen Kaiserzeit vor Augen zu führen, das abgesehen von dem Einblicke, den es uns in die einstigen Zustände der grossen Welthauptstadt thun lässt, in vieler Beziehung uns an die oft nicht so gar sehr verschiedenen Verhältnisse unseres modernen Zeitalters erinnert, so dass eine Vergleichung zwischen beiden in socialer Beziehung sich oft unwillkürlich dem Blicke des Beobachters darbietet.

Einleitung.

Der Dichter legt diese seine 3. Satire, welche die Unannehmlichkeiten des Stadtlebens zu schildern bestimmt ist, fast ganz in den Mund seines Freundes Umbricius, der im Begriffe steht, die Hauptstadt mit dem ländlichen Aufenthalt in Cumae zu vertauschen, einen Entschluss, welchen er selbst, wie er sagt, trotz des Schmerzes über die Trennung nur billigen könne, da keine Einsamkeit so furchtbar sein könne, als die Beschwerden und Gefahren, mit welchen der Aufenthalt in der Hauptstadt verbunden sei. Während also der einfache Haushalt seines Freundes auf den Wagen geladen wird, geht der Dichter einstweilen mit demselben voraus, und hier unterwegs setzt ihm nun Umbricius die Gründe auseinander, die ihn bestimmt hätten, die Stadt zu verlassen.

Dieselben sind folgende:

I. die Unmöglichkeit, in Rom als ehrlicher Mann auszukommen,

II. die Begünstigung, welche die Vornehmen den Griechen angedeihen liessen, so dass es der ächte Römer in der griechisch gewordenen Stadt nicht mehr aushalten könne,

III. das Uebergewicht des Reichthums überhaupt,

IV. die Mannigfaltigkeit der Gefahren und Beschwerden, welchen man in Rom ausgesetzt sei, und zwar:

a) die stetige Furcht vor Feuersbrünsten,

b) das Geräusch und Gewühl der Hauptstadt,

c) die Unsicherheit bei Nacht.

Hiemit schliesst Umbricius, weil wie er sagt, sein Wagen ihn längst erwartet; übrigens sei er noch keineswegs fertig und erbietet sich, indem er dem Dichter Lebewohl sagt, ihm, wenn er ihn einmal auf dem Lande besuchen wolle, noch weiteren Stoff zu seinen Satiren mitzutheilen.

Satire III.

Wenn von dem alten Freunde der Abschied natürlich mir weh thut,
Freu' ich mich doch, dass er Cumae zur künftigen Heimath erlesen, [1])
Um dem entvölkerten Ort doch einen Bürger zu schenken.
Ist's ja das Thor zu Bajä, — das liebliche Ufer gewähret
Trauliche Ruhe. Ich zöge selbst Prochyta vor der Suhura.
Kein Ort, wär's auch die traurigste Gegend, der einsamste Winkel,
Däucht mir so schlimm, als die stetige Furcht vor Feuer, vor Einsturz [2])
Alter Gebäude und tausend Gefahren der unbarmherzigen
Hauptstadt, dazu noch im Monat August vorlesende Dichter. [3])
Während nun sämmtliche Habe auf einen Wagen gepackt wird,
Stand mein Freund an dem alten capenischen Thore, dem nassen. [4])
Hier, wo Numa so oft die nächtliche Freundin besuchte,
Wird jetzt der heilige Hain nebst Tempel verpachtet an Juden,
Deren sämmtlicher Hausrath ein Bündelchen Heu und ein Korb ist.
Muss ja doch jeglicher Baum jetzt Steuer entrichten dem Staate
Und es bettelt der Wald, verlassen von den Camenen.
Weiter hinab nun in's Thal der Ägeria gieng's zu der Grotte, [5])
Sehr unähnlich der ächten; viel näher fühlte sich jeder
Wohl der Gottheit des Quells, wenn einfacher Rasen das Wasser
Grün einsäumt' und den heimischen Tuff nicht Marmor entstellte!
Hier nun begann Umbricius also: Ehrliche Mittel
Finden in Rom nicht Raum, die Arbeit keinen Verdienst mehr;

War das Vermögen gestern schon klein, heut' ist es geringer,
Und der morgende Tag zehrt wieder. Desshalb beschloss ich,
Dorthin zu ziehn, wo Dädalus müd ablegte die Flügel, [6])
Zeitig, so lange das Haar nicht völlig grau und das Alter
Erst im Beginne noch ist, und nicht gekrümmt noch der Rücken,
Jetzt da die Parce zu spinnen noch hat und der Mensch auf den Füssen [7])
Fest steht, der Rechten noch nicht die Stütze des Stabes vonnöthen.
Fort aus der Heimath! Artorius mag dort und Catulus leben, [8])
Dort mag bleiben, wer Schwarz in Weiss zu verwandeln verstehet,
Leute, denen es leicht ist, auch schmutz'ge Geschäfte zu treiben,
Die contractlich ersteh'n der Tempel und Flüsse und Häfen
Und der Cloaken Entleerung, die Leichen verbringen zum Grabe
Und zu Sclavenverkäufen und solchen Geschäften sich eignen.
Sie, die einst Hornbläser nur waren und ständ'ge Genossen
Einer Arena des Dorfs, Schreihälse, bekannt in den Städten,
Geben nunmehr Festspiele und auf ein Zeichen von ihnen,
Wenn es der Pöbel befiehlt, verbluten die Gladiatoren; [9])
Also sind sie die Löwen des Tags; doch zurück von dem Schauspiel
Miethen sie Tragabtritte. Warum nicht? sind sie doch Menschen, [10])
Wie sie das Glück von der Gasse gelesen, erhebt und empor trägt
Bis zu des Reichthums Gipfel, wenn Scherz ihm beliebt zu bereiten.
Rom ist kein Ort für mich: ich versteh' nicht, mich zu verstellen,
Kann nicht ein Buch, wenn es schlecht ist, loben und gar darum bitten, [11])
Kenne nicht Astrologie, den Tod des Vaters versprechen
Will und vermag ich nicht, die Eingeweide der Frösche
Hab' ich noch niemals beschaut, zur Verlobten Geschenke zu bringen,
Von dem Buhler gesandt, nebst Auftrag verstehen ja Andre,
Auch den Hehler zu machen verschmäh' ich: desshalb verstossen
Werde ich nicht der Clientschaft gewürdigt, als wär' ich ein Krüppel,
Der eine Hand zu wenig, und also verdienstlos und unnütz.
Wer ist jetzt noch gesucht? Nur Helfershelfer zur Schandthat,

Deren Inneres kocht von stets zu verschweigenden Sünden.
Bist Du jedoch Mitwisser von einem edlen Geheimniss,
Glaubt Dir Niemand Dank, Niemand Belohnung zu schulden.
Der ist dem Verres nur lieb, der den Verres, wenn es ihm gutdünkt,
Anzuklagen vermag. Doch soviel ist des schattigen Tajo
Sämmtlicher Goldsand nicht werth und alles Gold in den Flüssen,
Dass man des Schlafes entbehrt, um vergängliche Güter zu haschen,
Düster gestimmt und vom mächtigen Freunde beständig gefürchtet.

Doch das Gelichter, das jetzt bei unsern Reichen am höchsten
Stehet in Gunst und das mich vertreibt, ich nenne es offen:
Seht, Quiriten, ein griechisches Rom, es ist mir ein Gräuel! —
Zwar von der ganzen Hefe betragen die Griechen nur wenig;
Ist nicht schon längst in die Tiber der syr'sche Orontes geflossen?
Hat er nach Rom nicht verpflanzt des Orients Sprache und Sitten?
Flötenspieler und Harfner mit ihren barbarischen Pauken
Mit sich geführt und stehn nicht am Circus schandbare Weiber? [12])
Fort mit euch, die ihr findet Gefallen an Dirnen des Auslands
Mit buntfarbiger Mitra! O Romulus! sieh doch! Dein Bauer
Trägt Parasitenkleidung und an dem gesalbeten Halse [13])
Zeichen des gymnischen Siegs! — Der stammt aus Sicyon, jener
Aus Amydon, aus Andros dieser, jener aus Samos, [14])
Der aus Tralles, aus Alabanda; sie alle, sie lenken
Nach dem esquilischen und viminalischen Hügel die Schritte!
Lieblinge werden sie bald von grossen Familien, später
Selbst die Herren. Mit raschem Geist, mit verwegener Kühnheit
Treten sie auf, um das Wort nicht verlegen, gewandter als Redner.
Sag', was der Grieche nicht ist! Er vereinigt Alles ja in sich,
Er ist Gelehrter, Rhetor und Maler, ist Arzt, Geometer [15])
Augur, Magier, auch Seiltänzer und Turner, kurz Alles
Treibt er, der hungrige Mensch, selbst in den Himmel, befiehlst du's,

Steigt er hinauf. Wer war's, der zuerst die Flügel genommen?[16])
Kein Sarmate, kein Maure und Thracier, nein ein Athener!
Und diese Menschen in Purpurgewändern sollt' ich nicht meiden?[17])
Unterzeichnen sollte ein solcher vor mir und vor mir bei Tische
Einen besseren Platz einnehmen, der einst her nach Rom kam
Mit demselbigen Winde, der Pflaumen bringet und Feigen?
Ist es so gar nichts werth, dass aventinische Luft einst
Unsere Kindheit geathmet, genährt von sabinischer Beere? — [18])
Ja dies Volk, das die Schmeichelkünste wie keines verstehet,
Lobt das Gesicht des garstigen Freundes, die Sprache des rohen,[19])
Den langhalsigen Schwächling vergleicht es dem Hercules selber,
Wie er den Riesen Antäus vom Boden erhebend hinaushält,
Und bewundert die Stimme des heiser'n, die sicher nicht schöner
Tönt, als das schrille Gekrächze des Hahns, wenn er beisst auf die Henne.
Können nun aber, so fragst du, nicht wir auch dasselbe bewundern?
O ja wohl! Doch glaubt man uns nicht, wie jenen geglaubt wird.
Kein Schauspieler verstellt sich täuschender, spiel' er die Thais,[20])
Spiel' er die Gattin, spiel' er die einfach gekleidete Doris.
Glaubt man ja doch, es sei wirklich ein Weib und nicht eine Maske,
Welche da spricht. Doch jenen ist solches nichts Neues: sie finden
Nichts Besonder's an einem Antiochus, Stratokles oder[21])
Einem Demetrius oder geschmeidigen Hämus; das Volk selbst
Ist von Natur ja Mime. Versuch' es und mache die Probe!
Lachst du, der Grieche sofort bricht aus in ein helleres Lachen,
Sieht er in Rührung den Freund, schnell brechen hervor ihm die Thränen,
Innerlich bleibt er ganz kalt. Verlangst du im Winter nach Feuer,
Nimmt er den Mantel sogleich, ist warm dir, so schwitzt er gewiss schon.
Tag und Nacht vermag er nach fremdem Gesicht sich zu richten,
Stets auf dem Sprunge, ein Lob ihm zu sagen, ihm Beifall zu klatschen,
Wenn er sich gut geräuspert, gespuckt, wenn sonstige Zeichen
Guter Gesundheit er giebt, — den Augenblick weiss er zu nützen.

Auch ist nichts ihm heilig und sicher vor seinem Gelüste,
Nicht die Matrone des Hauses, die Tochter, die sittsame Jungfrau,
Nicht der unbärtige Bräutigam, nicht der schamhafte Sohn selbst
Ist vor Entehrung geschützt. Doch verfolgt er noch weitere Zwecke:
Wissen will er des Hauses Geheimnisse, dass man ihn fürchte. —
Weil ich jedoch nun einmal auf die Griechen gekommen, so blicke
Auf die Gymnasien hin und vernimm von der nobleren Sorte
Nur einen Zug. Den edlen Barea liefert dem Henker
Ein Philosoph, sein Lehrer und Freund, ein Greis und Verräther,
Dort geboren, wo einst sich der Gorgo Flügelross senkte.[22])
Da hat kein Römer mehr Platz, wo ein Diphilus oder Hermarchus
Oder Protogenes herrscht: der erste schändliche Grundsatz
Dieses Gelichters ist der, den Freund mit Keinem zu theilen;
Er allein will ihn haben; denn hat er ihm einmal vom Gifte
Seiner Natur und Heimath in's willige Ohr ihm geträufelt
Nur einen Tropfen, so bin ich verstossen, dahin sind die Früchte
Langer Bemühung, es wird ein Client nie leichter verschmerzet.

Aber ich will auch uns Römern nichts schmeichelnd zu gut thun: was hilft jetzt
Dienst und Bemühung dem Armen, auch wenn er vor Tag in der Toga
Eilt zu dem Morgengruss, wenn ein Prätor sogar seinen Lictor[23])
Antreibt, dass er sich spute, da längst schon wach sind die Wittwen,[24])
Dass sein College nicht vor ihm Albina und Modia grüsse?
Dort an der Seite des reichen Sclaven, wer ist's? Eines Freien
Sohn, der ihn ehrend begleitet, — kein Wunder; denn jener verschenket
An Catiena oder Calvina bei einem Besuche
Summen, die den Gehalt von Kriegstribunen erreichen.
Musst Du Zeugen beschaffen, so magst Du einen erlesen,
Lauter und rein, wie der, der die göttliche Cybele aufnahm,[25])
Selbst wenn ein Numa kommt, ja wenn ein Metellus erscheinet,
Der aus dem brennenden Tempel die zagende Göttin gerettet,

Dennoch fragt man zuerst: ob vermöglich? — ob ehrlich? zuletzt erst.
Wie viel' Sclaven ernährt er? Wie viele Morgen besitzt er?
Braucht er beim Mittagsmahl der Schüsseln viel' und wie grosse?
Ja, so viel einer des eitlen Mammons birgt in dem Kasten,
So viel hat er Vertrau'n. Der Eid gilt Nichts mehr; der Arme
Schwöre bei unsern Göttern, schwör' bei Samothraken-Altären,[26])
Helfen wird es ihm Nichts, man glaubt, er verachte die Blitze
Und verachte die Götter, die selbst ihm dies nicht verargen.
Ja noch mehr: der Arme ist Allen der Zielpunkt des Spottes:
Ist sein Oberkleid garstig und löcherig, ist seine Toga
Nicht ganz rein, ist das Leder an einem Stiefel gesprungen,
Oder ist er zusammengeflickt und zeigen die Narben
Etwa den groben und frischen Zwirn: man spottet darüber.
Ja nichts Härteres giebt's in der unglückseligen Armuth,
Als die Schmach des Gelächters. „Hinaus mit dem Menschen!“ so heisst es,
„Er verlasse den Ritterplatz, hat er Scham noch im Leibe,[27])
Wenn sein Besitz dem Gesetz nicht genügt, es mögen hier sitzen
Söhne von Kupplern, wenn auch in schandbarem Winkel geboren,
Hier klatsch' Beifall der Sohn des geschniegelten Herolds in Mitten
Prunkender Gladiatorensöhne und Buben des Fechters:
Also beliebte dem eiteln Otho die Stände zu scheiden.“ —
Wer gefällt hier als Eidam, dess Bündel dem Bündel des Mädchens
Nachsteht an Grösse? Wer kommt, wenn er arm ist, in's Testament je?
Wann sitzt ein Armer im Rath der Aedilen? Wahrhaftig es sollten
Längst fortziehn aus der Stadt in Haufen die dürft'gen Quiriten.
Und bei geringem Vermögen emporzukommen, ist schwer jetzt,
Sei man auch noch so tüchtig, doch härter als hier ist es nirgends.
Theuer ist selbst die erbärmlichste Wohnung, die Mägen der Sclaven[28])
Kosten theueres Geld, das frugalste Essen kommt theuer.
Irdnes Geschirr auf der Tafel ist Schande; — begieb zu den Marsern,
An den sabellischen Tisch Dich, da hält es Niemand für schimpflich,

Auch begnügt man sich dort mit der Bluse und rauhen Capuze.
Sey'n wir wahr! ein grosser Theil von Italien bringt nicht die Toga
Ausser im Tod an den Leib; ja wird an festlichen Tagen
Einmal gebracht auf die Bühne des improvisirten Theaters
Endlich ein altes Stück — es schaudert der Bube des Bauern
Scheu in dem Schosse der Mutter zurück vor der kreidigen Maske
Klaffendem Munde —, wirst in der Orchestra so wie bei dem Volke[30])
Gleiche und ähnliche Kleidung Du seh'n: als Umhüllung der Würde
Reicht eine weisse Tunika hin auch den hohen Aedilen.[31])
Hier in Rom übersteigt der Luxus in Kleidung die Kräfte,
Hier wird vergeudet und manchmal sogar auf Anderer Kosten.
Und ein gemeinsames Laster ist dies; wir leben hier Alle
Ueppig im Bettelstolz. Doch wozu noch mehr? Es ist Alles
Theuer zu Rom. Was giebst Du, dass man bei Cossus zum Grusse
Dich zulässt, dass Vejento geschlossenen Mundes Dich höre?[32])
Dieser feiert die Bartschur des Lieblings, jener die Haarschur:
Voll ist das Haus von Kuchen — von käuflichen! Hol' sie und habe
Noch den Aerger dazu, dass wir sind gezwungen, zu leisten
Selbst als Clienten noch Beitrag den nobel gekleideten Dienern. —

Häusereinsturz — wer fürchtet ihn je in dem kühlen Präneste,
Wer in Volsinii, reizend gelegen im schattigen Thale,
Oder im einfachen Gabii? wer in dem ragenden Tibur?
Unsere Stadt ist dagegen mit dünnen Pfeilern gestützet
Grösstentheils, und drohet der Einsturz, so kommt der Verwalter,[33])
Lässt den klaffenden Spalt des alten Risses verwerfen
Und heisst ruhig dann schlafen des morschen Hauses Bewohner.
Fort von hier auf das Land, wo keine Brände, wo keine
Nächtliche Bangigkeit! Schon schreit man nach Wasser, schon trägt dort
Ucalegon sein ärmliches Gut, schon brennt es im dritten[34])
Stocke, Du ahnst noch nichts; man rennt auf der untersten Stiege,

Während dessen hoch oben der brennt, den der Ziegel des Daches
Schützt vor dem Regen, wo brüten im Schlag die zärtlichen Tauben!
Was war der Reichthum des Codrus? Ein Bettchen nur, etliche Krüge,
Die auf dem Schenktisch steh'n, darunter ein Kännchen mit Henkeln
Und ein ruhender Chiron am Fusse desselbigen Marmors,
Endlich griechische Schriften in alter Kiste verschlossen,
Göttliche Werke, doch schon von unwissenden Mäusen benaget:
Was er besass, war Nichts: wer leugnet es? Dennoch verlor er
Dies sein ganzes Nichts! Doch der äusserste Gipfel des Elends
Ist erst der, dass ihn nackt und bloss, und um Krumen nur bettelnd
Niemand ein Stückchen Brod, ein Obdach Niemand ihm gönnet.
Brennt dagegen des Vornehmen Haus ab, dann ist in Trauer
Jede Matrone, in schwarzem Gewand ist der sämmtliche Adel
Und der Richter verschiebt den Termin; ja dann erst beklagt man
Alle die Uebel der Stadt, dann hasst man erst endlich das Feuer.
Noch ist der Brand nicht gelöscht, da kommt schon Einer gelaufen,
Bringt einen Marmortisch, stellt Sammlungen an schon, ein Andrer
Kommt mit nackten Statuen herbei von glänzender Weisse,
Der hat ein herrliches Werk von Euphranor und Polykletus,
Jene ein altes Geschmeid' aus orientalischem Tempel,
Andere Bücher mit Büchergestell und eine Minerva
Mitten darauf, der Silbers die Menge; so kommt es, dass jener
Mehr noch und Bess'res erhält, der Kinderlose und Reiche,
Der wohl mit Recht im Verdachte der Schuld am eigenen Brande! [35])
Kannst Du Dich trennen von Spiel und Theater, so magst Du Dir kaufen
Wahrlich das schönste Haus zu Frusino oder zu Sora
Oder zu Fabrateria, und für das nämliche Sümmchen,
Das Du hier brauchst, um ein düsteres Loch für ein Jahr nur zu miethen.
Dort ist ein Gärtchen dabei noch, ein Brunnen von mässiger Tiefe,
Ohne Eimer und Seil, leicht kannst du das Wasser da schöpfen,
Um deine zarten Pflanzen zu giessen, dort kannst du zufrieden

Leben bei Deinen Schafen, Verwalter des herrlichen Gartens,
Welcher ein Mahl dir liefert für hundert Pythagoreer.
Glaub' mir, es ist Etwas, wenn auch im einsamsten Winkel,
Auch nur über ein Schöllchen Land als Herr zu gebieten.

Fragst Du, woran hier die Mehrzahl dahinstirbt? Mangel des Schlafes
Ist's; doch die Krankheit selbst kommt davon her, dass die Speise
Unverdaut in dem glühenden Magen der Kranken verbleibet.
Freilich; denn welche gemiethete Wohnung lässt hier die Ruh' zu?
Nur der Reiche und Vornehme kann des Schlafes sich freuen; [36])
Das ist die Quelle der Krankheit; das Rasseln der Karren und Wagen
In dem engen Gewirre der Gassen, das Fluchen und Schimpfen,
Das der Fuhrmann erhebt, wenn sein Vieh muss stehen, das wahrlich
Kann einem Drusus und Seekälbern den Schlaf wohl verscheuchen.
Ruft dann des Morgens die Pflicht zum Grusse des mächt'gen Patrones,
Ja, dann tragen den Reichen in breiter Sänfte die Sclaven
Ueber den Häuptern der Menge, die gerne weichet, von dannen:
Drinnen ist er mit leichter Lectüre, mit Schreiben beschäftigt
Oder er schlummert, wozu das geschlossene Fenster ja einlädt.
Dennoch kommt er vor uns zur Pforte, wir eilen und eilen,
Drängen uns durch das Gewoge, das vor uns dahinzieht, von hinten
Drückt uns die Masse des Volks, das folget, die Lenden,
Rippenstösse sind wohlfeil, der Ellenbogen des einen
Trifft uns in dem Gewühl, die harte Stange des andern,
Bald ist's ein Balken, der an den Kopf stösst, bald eine Tonne;
Dick klebt Koth an den Beinen; es treten mächtige Sohlen
Links und rechts mich, bald sitzt in der Zeh' der Nagel des Kriegsmanns. — [37])
Siehst Du den qualmenden Rauch? Dort wird ein Piknik gefeiert:
Hundert Gäste! Und hinterdrein folgt jedem die Küche!
Kaum ein Corbulo könnte so viel' und so grosse Gefässe
Hoch auf dem Kopf wohl tragen und so viel andere Sachen,

Als mit gestrecktem Halse der arme kleine Bediente
Trägt und im Laufe dazu das Feuer darunter noch fächelt.
In dem Gedränge zerreisst oft die Tunika, kaum erst geflicket.
Siehe, da kommt ein Wagen mit schwankender Tanne beladen,
Hinter ihr her ein zweiter, der eine Fichte dahinschleppt,
Mächtige Stämme, hoch nicken sie oben und drohen der Menge.
Doch das Aergste ist dies, wenn die Blöcke carrarischen Marmors
Brechen die Achse des Rads und die berghoch geschichtete Masse
Nieder auf's Volk sich stürzt; was bleibt da noch übrig vom Menschen?
Nicht ein Glied bleibt ganz, kein Knochen ist mehr zu finden,
Alles zermalmt zu Brei, ja der ganze Körper verschwunden,[39])
Schnell wie ein Hauch ist er fort. Daheim indessen am Heerde[40])
Spülen sie ruhig die Schüsseln zum Mahl und schüren das Feuer;
Auch das Bad wird bereitet, es klirren die Eisen zum Schaben,
Voll wird gefüllt das Oelkrüglein, die Linnen gerichtet,
Hurtig verrichten die Sclaven dies Alles zu seinem Empfange,
Während jener bereits ein trauriger Fremdling am Ufer
Sitzet des Styx voll Schauder erwartend den schrecklichen Fährmann,
Ohne Aussicht auf Fahrt durch den schlammigen Strudel, der Arme,
Hat er doch nicht in dem Munde den Obolus, jenem zu reichen. —

Und nun erst die Gefahren der Nacht, die mannigfach wechseln!
Wenn aus den Häusern, die himmelhoch sich vom Boden erheben,
Fliegen Scherben herab von zerbrochnen ird'nen Geschirren
Aus den Fenstern geworfen, wie leicht trifft die Scherbe den Kopf dir!
Und sie fallen so wuchtig, dass Pflastersteine nicht selten
Schrammen bekommen davon! Leichtsinnig kann man Dich schelten,
Alles Vorbedachts baar, wenn testamentlos du fortgehst
Abends zum Mahl; wahrhaftig so viele Todesgefahren
Drohen dir Nachts auf dem Weg, als beleuchtete Fenster sich finden;
Also geh', mit dem leidigen Troste im Herzen, es möge

Höchstens ein Topf sich mit flüssigem Inhalt auf Dich entladen. —
Da kommt ein trunkener Krakeeler: hat Keinen heut' er geschlagen,[41])
Leidet er Nachts viel Pein: er wirft sich herum auf dem Lager,
Wie einst Achilles, als ihm den Freund das Schicksal entrissen,
Legt sich auf das Gesicht, auf den Rücken, — er findet nicht Ruhe.
Also anders kann er nicht schlafen? So ist es: der Streit nur
Macht ihm Schlaf. Doch kommt ein Reicher in scharlach'nem Mantel,
Um ihn die Schaar der Begleiter, mit einem Trosse von Dienern,
Alle mit Kerzen und ehernen Lampen; — da zähmt er die Streitsucht,
Ist er auch noch so jugendlich frech und glühend vom Weine.
Ich, den Luna die stille gewöhnlich nach Hause begleitet
Oder der matte Schein der Laterne mit ärmlichem Lichte,[42])
Dessen Docht ich mit Sparsinn bemesse, — ich bin ihm ein Spott nur.
Und nun sieh, wie der Mensch den lumpigen Streit erst vom Zaun reisst!
Wenn es ein Streit ist, wo einer prügelt, der andre nur kreischet.[43])
Halt! ruft er und tritt Dir entgegen; was bleibt da wohl übrig,
Als zu Willen zu sein, wenn ein Rasender vortritt, der auch noch
Ist der Stärk're? „Woher des Wegs?", so ruft er, „wo trinkst Du
Deinen Essig? wo füllst du den Bauch dir mit Bohnen? In welches[44])
Schusters Gesellschaft verzehrst du das Maul des gesottenen Schöpsen
Und den geschnittenen Lauch? Du giebst mir gar keine Antwort?
Sag' es oder du fühlst meinen Tritt! Sprich! bist du ein Bettler?
Wo ist deine Station? in welchem Winkel dein Bethaus?"
Also fährt er mich an. Versuch' ich nun, etwas zu sagen
Oder geh' ich stille zurück, so ist es dasselbe.
Schläge bekomme ich doch; und nicht genug; denn ein solcher
Stellt sich oft noch beleidigt und droht mit Verklagen. Ja wahrlich
Das ist die Freiheit des Armen. Man stösst ihn: er bittet,
Schlägt mit der Faust ihn darnieder: er fleht nur, dass man ihn lasse
Heim mit den wenigen Zähnen im Munde, die er noch habe.

Aber dies ist nicht Alles, was hier zu fürchten: an Räubern,
Nächtlichen Gaunern fehlet es nicht, wenn die Häuser geschlossen
Und das Geklirre der eisernen Thüren der Läden verstummt ist;
Manchmal macht mit dem Dolch der Bandit auch schnell sein Geschäft ab.
Werden dann erst einmal von Bewaffneten gründlich gesäubert
Der pontinische Sumpf und das gallinarische Wäldchen,
Dann kommt Gesindel zu Hauf', Rom sieht einer Menagerie gleich. [45])
Ketten bereitet jetzt jegliche Schmiede, ein jeglicher Ambos:
Wie viel Eisen steckt nicht in Fesseln! ja die Besorgniss
Regt sich im Herzen, dass Pflug, dass Spaten und Hacke noch fehle.
Glücklich ihr Ururahnen, ich preis' euch selig ihr Zeiten
Unter den Königen und den Tribunen, die ihr einst sahet
Rom versorgt und zufrieden mit einem einzigen Kerker! —
Siehst Du, das sind die Gründe, warum ich nun gehe: ich könnte
Zwar noch mehr anführen und andre, doch ruft das Gespann schon
Uud die Sonne neigt sich bereits, so muss ich denn scheiden;
Denn mit der Ruthe winkt mir der Maulthiertreiber schon lange.
Also lebe denn wohl, gedenke meiner und wenn Du
Einst aus Rom zur Erholung enteilst und Aquinum besuchest, [46])
Dann citire auch mich herüber zu eurer Diana
Und zur helvinischen Ceres; dann komm' ich als Bauer hinüber
Zu Dir in's kalte Gefild', um, wenn es der Muse nicht missfällt,
Dir noch weiteren Stoff zu neuen Satiren zu liefern.

Anmerkungen.

1) Cumä eine uralte griechische Colonie an der neapolitanischen Küste, ihr gegenüber liegt die kleine Insel Prochyta, das jetzige Procida, in nächster Nähe Bajä, das Baden-Baden des alten Roms. Cumä heisst „menschenleer", weil die Einwohnerzahl dieses Ortes sehr abgenommen hatte, indem diese Gegenden in grosse Villen von den römischen Vornehmen verwandelt worden waren und die Bürger häufig nach Rom übersiedelten. — Subura war die belebteste und geräuschvollste Strasse des eleganten Roms.

2) Feuersbrünste mehrten sich in Folge der wachsenden Bevölkerung von Rom zu dieser Zeit fortwährend und da es keine Assecuranz gab, so war die Sache doppelt schrecklich. Augustus sah sich genöthigt, theils über das Maximum der Höhe, theils über die Dicke der Mauern Verordnungen aufzustelllen; doch vergrösserte sich das Bedürfniss hoher Häuser immer mehr.

3) Schon von der Zeit des Augustus an wurden Recitationen immer häufiger; wer nur irgend eine Rhetorenschule besucht hatte, glaubte sich zum Dichter berufen, machte als Dilettant Gedichte und las seine Produckte einer Gesellschaft von Freunden vor. Solche Vorlesungen waren dann natürlich häufig eine Qual für die Zuhörer, besonders in der heissen Jahreszeit. Dennoch erheischte es der Anstand, den Vortragenden schliesslich mit Lobsprüchen zu überhäufen und zu beglückwünschen, eine Art Convenienz, die zum guten Tone gehörte.

4) Juvenal geht, wie in der Einleitung erwähnt, mit seinem Freunde, während dessen Habe auf den Wagen gepackt wird, voraus durch das capenische Thor. Nero hatte nämlich verboten, dass Personen in der Stadt auf Wagen führen. — Nass heisst das Thor, weil über demselben eine Wasserleitung führte, von der das Wasser herunterträufelte.

5) Von der porta Capena gelangte Juvenal mit seinem Freunde in die vallis Egeriae, die seit den ältesten Zeiten wegen der mythischen Zusammenkünfte des Königs Numa und der Nymphe Egeria eine gewisse Heiligkeit besass. Mit diesem ruhigen nächtlichen Stelldichein contrastirt der gegenwärtige Zustand dieses Ortes gar sehr, indem der Platz, wie es heisst, von Juden in Beschlag genommen ist, die wir nach dieser und anderen Schilderungen etwa mit unsern Zigeunern vergleichen können; aber selbst

diesen bettelarmen Leuten wird doch noch eine Steuer aufgelegt. Dadurch ist der Hain der Camenen in doppelter Hinsicht bettelhaft geworden: einmal weil er Bettlern zur Herberge dient, und dann weil er zu einer so geringen Einnahme benutzt wird. Der Wald ist gleichsam betteln geschickt worden, um dem Staatsschatz ein paar Pfennige einzubringen. Damit hängt ein anderes Bild zusammen, dass nämlich dieser Hain zwischen Numas Zeit und der jetzigen seinem ursprünglichen Gebrauche ganz entfremdet worden ist, indem man daraus einen künstlichen Prachtbau machte, den man aber, wie es scheint, auch wieder verfallen liess oder zu andern Zwecken benützte. Die Verletzung oder Entstellung des Marmor durch Tuffstein kann man entweder als eine Verletzung der Gottheit selbst betrachten, die durch Pracht und Luxus und äusseren Flitter in ihrer edlen Einfachheit beeinträchtigt wird, oder als eine unpassende Zuthat und Ausschmückung überhaupt oder als eine Alterirung, wie *Virg. Aen. XII, 67: ebur ostro violare.*

6) Dädalus kam nach der Sage auf seinem Fluge von Creta nach Sicilien und dann nach Cumä, *cf. Virg. Aen. VI, 17: Chalcidica adstitit arce* worunter die Burg von Cumae zu verstehen ist, da Cumä von Chalcidiern gegründet worden war; über Dädalus *cf. Ov. Met. VIII, 152—259.*

7) „Ich stehe noch auf meinen Füssen fest" heisst: *pedibus me porto meis,* davon kommt die Phrase: *comment vous portez-vous?,* war also ursprünglich figürlicher Ausdruck, der aber bei den Schriftstellern der späteren Latinität so häufig auftaucht, dass er allmählich in die gewöhnliche Sprache übergieng.

8) Artorius und Catulus sind Repräsentativnamen der Classe Menschen, denen nichts zu gering und niedrig ist, um ihm nachzugehen, wenn es nur Geld einträgt; alle diese genannten Beschäftigungen wurden an die Wenigstnehmenden vergeben; aus *Hor. Sat. I, 8, 9* erhellt, dass auch die gewöhnlichen Begräbnisse an die Mindestnehmenden verdungen wurden. Die nämlichen Leute, welche diese Geschäfte pachteten, konnten auch Herolde, *praecones* sein, desshalb sagt er, sie waren vorher Hornbläser u. dergl. in der Provinz, man bedurfte dazu gute Lungen, daher *buccae,* Schreihälse. Dass diese Ausrufer trotz der äusseren Geringfügigkeit ihres Berufs doch ein schwelgerisches Leben führten, zeigt auch *Hor. Sat. II, 2, 47.*

9) Bei den Gladiatorenspielen der Römer kam es häufig vor, dass, wenn ein Gladiator schlecht gekämpft hatte und von seinem Gegner niedergeworfen worden war, das Publikum in Unwillen gerieth und verlangte, dass ein solcher getödtet werde; dazu diente als Zeichen dieser Gestus, das Herumdrehen des Daumens, *versus pollex* oder auch *infestus pollex.* Dass überhaupt die Zeichensprache im Süden viel üblicher ist als bei uns, ist bekannt.

10) *foricae,* sind öffentliche Abtritte, wahrscheinlich auch tragbare, worauf Vespasian eine Steuer setzte nach dem Grundsatz: *lucri bonus odor ex re qualibet. cf. Juv. Sat. XIV, 204, Suet. Vesp. C. 23.*

11) Aus diesen Worten sehen wir, dass bei solchen Recitationen der wirkliche oder erheuchelte Enthusiasmus so weit gieng, dass man das Buch, welches der Andere vorlas, sich geben liess, um es noch einmal daheim mit Musse zu lesen, so wie es auch vorkam, dass man einen aufforderte, eine Vorlesung zu halten, um ihm zu schmeicheln, wenn man sie auch nicht gerne hörte. — Die folgenden Verse deuten auf die Schmeicheleien hin, welche mit abergläubischen Prophezeihungen gemacht wurden, indem man die Astrologie dazu benützte, um eitle Hoffnungen z. B. auf Erbschaften besonders bei jungen verschwenderischen Leuten zu erregen und ihnen dadurch Geld abzunehmen. — Die Oeffnung der Frösche bezieht sich wohl weniger auf Giftmischerei, wie die Scholien meinen, als vielmehr auf allerlei heimliche Eingeweideschau zum Zweck von Prophezeihungen, im Gegensatz der öffentlich sanctionirten, worunter man sich also jegliche Art von magischen Gebräuchen denken kann.

12) Aus dem Orient, wo alle Art von Verweichlichung und Genusssucht zu Hause war, kam hauptsächlich die Sittenverderbniss nach Rom. Das characteristische Zeichen solcher Mädchen, von denen hier die Rede ist, waren *pictae mitrae,* so dass in den Polizeigesetzen den ehrbaren Frauen verboten war, bunte Kleider zu tragen.

13) Schlagende Contraste zwischen Sonst und Jetzt; der alte Römer, ein einfacher Bauer, der nicht viel auf sein Aeusseres verwendet, aber innerlich um so kernhafter ist, wird entgegengesetzt dem modern-gekleideten, schönfrisirten und pomadisirten Römer der Neuzeit, der noch dazu Siegeszeichen, *niceteria,* trägt, ein von der griechischen Palästra entlehnter Ausdruck, der sich auf einen gymnastischen Sieg bezieht, was zugleich einen neuen Contrast bildet mit dem alten Römer, der nach seinen strengen Anschauungen die Ring- und Turnschule der Griechen als eine Schule der Verweichlichung und Entsittlichung verabscheut.

14) Amydon, eine Stadt in Macedonien; Tralles und Alabanda in Carien.

15) Alle diese Beschäftigungen und Künste, welche hier der Grieche versteht, wurden sonst gewöhnlich von je einem oder mehreren Sclaven versehen; es ist also nicht etwa ein Witz oder eine Uebertreibung, sondern der Grieche, der in Allem zu Hause ist, leistet das, was sonst von so und so vielen Sclaven, von jedem in seiner Branche geleistet wird; das römische vornehme Haus war nämlich voll von Sclaven, *cf. Beck. Gall. II Exc. 3. — aliptes, ἀλείπτης,* eig. Salber, derselbige war auch gewöhnlich Turnmeister u. Arzt, *cf. Plat. Crit. VII, 1: ὃς ἂν τυγχάνῃ ἰατρὸς ἢ παιδοτρίβης ὤν.*

16) „Der die Flügel genommen", damit ist wieder Dädalus gemeint, der nach der Sage aus Athen stammt.

17) Die Purpurgewänder deuten auf das Vermögen, das sich solche Graeculi erwarben; denn jene waren die Tracht der Vornehmen. — Das Unterzeichnen bezieht sich auf Testamente. — Der bessere Platz bei Tische war nicht ohne Vortheile; denn die geehrten Gäste bekamen auch bessere Weine. Die Pflaumen und Feigen sollen andeuten, dass, so wie diese Sachen überflüssig sind, so auch die Griechen überhaupt, die aus demselben Lande kommen.

18) Die sabinische Beere ist nicht der Sabinerwein, sondern die Olive, welche öfters durch baca allein bezeichnet wird. *Cf. Ov. Met. VIII, 664: sincerae baca Minervae.* Die ausgezeichnetste Gegend für Oliven war Venafrum in Campanien, aber mit diesen wetteiferten die sabinischen.

19) Alle *doctrina* und *eruditio* bestand bei den Römern in der Redekunst und besonders in der *elocutio.* — Der lange Hals steht dem Nacken des Hercules entgegen; denn zu dem Hercules-Typus gehört der kurze gedrungene dicke Hals, cf. Winckelm. Gesch. der Kunst IV. S. 70 u. 180.

20) Gattin, Thais, Doris sind die dreierlei Categorien von Frauenrollen, die ein Schauspieler übernehmen kann: *uxor — meretrix — ancilla.*

21) Antiochus Stratocles, Demetrius, Hämus waren namhafte Schauspieler aus Juvenals Zeit.

22) Der edle Barea Soranus wurde von Nero auf Grund einer falschen Anklage hingerichtet. Als falscher Zeuge figurirte dabei auch sein Lehrer P. Egnatius Celer, der sich zum Nachtheile seines Schülers bestechen liess. — Das geflügelte Pferd, welches aus dem Blute der Medusa entstand, ist der Pegasus, auf welchem sich Perseus vor den Gorgonen rettete. Derselbe soll sich nach einer späteren Version der Fabel an der Küste des Mittelmeeres niedergelassen und daselbst die Stadt Tarsos gegründet haben, aus der Egnatius, wie es hier heisst, stammt.

23) Der Morgengruss, die *salutatio matutina*, ist in dieser Zeit eine Aufmerksamkeit, die der Freund dem Freunde und besonders der Client dem Patron erweist, diese Aufmerksamkeit ist ein *officium*, für welche der Niedrigere auch wieder den Schutz des Andern, besonders vor Gericht, beanspruchen konnte. Zwischen beiden herrschte eine Art Pietätsverhältniss.

24) Reiche und kinderlose Wittwen waren, wie schon aus Horaz bekannt ist, Gegenstände der Erbschleicherei.

25) Cybele, die grosse Göttermutter, Mutter der olympischen Götterfamilie, wurde gegen Ende des zweiten punischen Kriegs aus Pessinus in Galatien nach Rom gebracht, wo ihr zu Ehren fortan die sog. megalesischen Spiele gehalten wurden. Der rechtschaffenste Mann in Rom sollte sie aufnehmen in sein Haus und das war Scipio Nasica, *cf. Liv XXIX, 11.* — Metellus ist derselbe, welcher *Juv. Sat. VI, 265: caecus* genannt wird, er soll erblindet sein, als er das Minervenbild aus dem brennenden Tempel holte. Es ist dasselbe Palladium, das Aeneas unter den trojanischen Penaten mitbrachte.

26) Vom Armen glaubt man schon im Voraus, er verachte die Blitze und die Götter, d. h. man hält den Armen *eo ipso* für meineidig; das Verachten der Blitze ist immer ein Zeichen des Meineids, weil *Ζεὺς ὅρκιος* den Blitz schleudert. — Die samothracischen Gottheiten, die Kabiren, wurden für besonders furchtbar gehalten und je geheimnissvoller ihr Dienst war, desto mehr scheute man sich vor ihnen; desshalb wurden sie als heiliger betrachtet und bei ihren Altären wurden die bündigsten Schwüre geschworen.

27) Früher sassen blos die Senatoren auf einem Ehrenplatz im Theater; später als der Ritterstand als selbsständiges Mittelglied zwischen Plebejern und Patriciern zu politischer Bedeutung gelangte, erhielt er auch eine besondere Auszeichnung durch die *lex Roscia*, die aber bald grosses Misfallen erregte. Otho ist Roscius Otho der Tribun, welcher die 14 Sitzreihen im Theater für die Ritter einführte; da nun aber der Ritterstand durch das Vermögen bedingt war, so konnte Jeder, selbst der Dummste, darauf sitzen, wenn nur sein Vater reich war.

28) Hospitium bedeutet eine Miethwohnung: *cf. Juv. Sat. VII, 70;* ursprünglich heisst es eine Gastwohnung. In den grössern Häusern des Alterthums befanden sich sog. Gastzimmer, die *ξενῶνες*, eigentliche Abtheilungen des Hauses, welche ursprünglich zur Aufnahme von Fremden und Gästen dienten, später, als die Speculationswuth aufkam, gebrauchte man diese zum Vermiethen, auch wohl zu Soldatenquartieren, *cf. Suet. Tib. C. 37.*

29) In den Provinzialstädten herrschte noch grosse Einfachheit, *cf. Mart. IV, 66, 3,* wo eine solche *vita municipalis* geschildert wird, *qua nihil omnino vilius esse potest: Idibus et raris togula est excussa Calendis;* nur selten wird an Iden und Calenden die ärmliche Toga ausgeklopft, nur etwa an festlichen Tagen; *cf. Plin. ep. 7, 3, 2: quin ergo aliquando in urbem redis? quousque regnabis? quousque vigilabis, quum voles? dormies quamdiu voles? quousque calcei nunquam? toga feriata? liber totus dies? Tempus est, te revisere molestias nostras;* und *Juv. Sat. XI, 204: effugiatque togam* von einem Menschen, der sich's bequem machen will; und als Todtenkleid *cf. Liv. 34, 7: nec id ut vivi solum habeant tantum insigne (die toga praetexta), sed etiam ut cum eo crementur mortui.*

30) Die Orchestra ist im griechischen Theater der Platz zwischen der Bühne und den Zuschauern, wo der Chor sich bewegt, das italische Theater hat aber keinen Chor, daher sind an diesem Platz die Ehrensitze für die obersten Beamten. In der Hauptstadt kam diese Scheidung der Plätze zwischen Senat und Volk erst im Jahre 196 v. Chr. auf nach Liv. XXXIV, 54, von da gieng diese Sitte auf die Municipien über. — *Herbosum theatrum* ist ein improvisirtes Theater. Stehende Theater gab es selbst zu Rom erst unter Pompejus. Schön ist der Contrast zur Hauptstadt hier gezeichnet: dort ein schönes Theatergebäude, hier ein Gerüst auf dem Rasen, dort grosse Bühnenstücke, hier ein *exodium*, eig. ein Nachstück scherzhafter Art, eine Posse, und zwar *notum*, ein abgedroschenes, das aber immer wieder neu aufgeführt wird, aber dennoch längst ersehnt ist, was in *tandem* liegt; endlich dort etwas Alltägliches, hier etwas Besonderes, das nur alle heiligen Zeiten wiederkehrt, desshalb schaudert der Bauernbube und fürchtet sich vor dem Schauspieler, weil er so etwas noch nicht zu Gesicht bekommen hat; *persona pallens* kann man nicht etwa auf eine tragische Maske beziehen, was zum *exodium* nicht passen würde, sondern es heisst wohl „einfach gemalt", wie man's eben in einem Provinzialstädtchen verlangen kann. — Den Gegensatz zwischen dem herrlichen Theater in Rom und einem solchen improvisirten schildert auch schön *Ov. ars amat. I. 103.*

Tunc neque marmoreo pendebant vela theatro,
Nec fuerant liquido pulpita rubra croco:
Illic quas tulerant nemorosa Palatia, frondes
Simpliciter positae, scaena sine arte fuit.
In gradibus sedit populus de caespite factis
Qualibet hirsutas fronde tegente comas

31) Die hohen Aedilen, *summi aediles*, eine offenbare Ironie, die sich hier auf den gewaltigen Bauernstolz dieser Municipalbehörden bezieht, ebenso wie *clarus honos;* eigentlich ist es die Bezeichnung dessen, der auf der höchsten Stufe der Gesellschaft steht, z. B. Consuln, Consularen etc. Cicero wenigstens nennt nicht leicht einen andern *vir clarissimus;* es gab nämlich zu Rom fast dieselbe Abstufung in den Titulaturen, wie bei uns.

32) In Rom hat man nichts umsonst: erst muss man die Sclaven bestechen, um in ein Haus eingeführt werden zu können. — *Vejento*, ein bei Hof einflussreicher, berüchtigter Mensch *cf. Plin. ep. IV, 22: coenabat Nero cum paucis, Vejento proximus atque etiam in sinu recumbebat. Dixi omnia quum hominem nominari* — Ebenso wohl *Cossus.*

In den folgenden Versen schildert Juvenal eine Sitte, die eine weitere Seite der Demoralisation darbietet, nämlich den Unfug, der mit der ersten Haar- und Bartschur getrieben wird. Schon in Grie-

chenland kam es vor, dass Epheben das Haar abschnitten und es irgend einer Gottheit weihten; daher wird es als Heiligthum betrachtet, so lange es ungeschoren ist. Diese Sitte kam in Rom ebenfalls auf. Nero z. B. weihte die erste Bartschur den Göttern in einer goldenen Capsel, aber in jener Zeit wurde diese Sitte so weit ausgedehnt, dass man daraus bei Lieblingen, besonders unter Sclaven und Freigelassenen, eine Gelegenheit zu einem grossen Feste machte. *cf. Mart. I, 32.*

Dabei wurden Opfer gebracht und dazu Kuchen gebacken, welche „käufliche" *(venalia)* genannt werden. Dies ist wohl so aufzufassen, dass die Haussclaven die Kuchen, welche an einem solchen Feste im Hause selbst in solcher Menge gebacken wurden, dass sie nicht aufgezehrt werden konnten, an die Clienten verschenkten, die eigentlich auch einen Anspruch darauf als Freunde des Hauses hatten; für die Ehre aber, solche Kuchen zu bekommen, mussten die Clienten den Sclaven wieder Trinkgelder zahlen, welche vielleicht mehr betragen mochten, als das Geschenk selbst, und diese bezeichnet der Dichter gleichsam als den Kaufpreis für die Kuchen.

33) Unter diesen gestützten Wohnungen sind solche Häuser zu verstehen, welche ausschliesslich zu Miethwohnungen eingerichtet waren. Diese, von reichen Männern aus Speculation gebaut, *praedia urbana* genannt, waren gewöhnlich sehr hoch, sie wurden *insulae* genannt, weil sie für sich bestehend an allen 4 Seiten an Strassen angränzten. Die Verwaltung derselben hatte ein *villicus*, oder *insularius* oder *insulae procurator*. Das konnte nun entweder ein Sclave oder ein Freigelassener sein, den der Besitzer dorthin setzte, um das Haus zu überwachen und den Zins einzunehmen oder was noch wahrscheinlicher ist, ein Pächter, der die einzelnen Wohnungen wieder in Afterpacht gab, wodurch natürlich die Höhe des Miethpreises nur noch mehr gesteigert und die Armen noch mehr gedrückt wurden. Ein solcher liess dann natürlich auch im Hause nicht viel repariren und von gründlichen Ausbesserungen war keine Rede; daraus gehen besonders die Einstürze hervor; die Feuersbrünste aber wurden durch die Höhe der Häuser ungleich gefährlicher. Die Miethwohnungen selbst hiessen speciell: *cenacula*, weil früher die Speisezimmer im obern Stockwerk waren; *cf. Hor. ep. I, 1, 91: quid pauper? ride: mutat cenacula.*

34) Als Repräsentanten dieser armen Classe von Miethbewohnern werden genannt Ucalegon und Codrus. Ersterer erinnert an den Ucalegon bei *Virg. Aen. II, 311*, wo von dem Brande Troja's die Rede ist: *jam proxumus ardet Ucalegon.* Der andere, Codrus, ist ein armer Gelehrter, der nicht einmal ein Büchergestell hat, sondern blos eine Kiste, wo die ungebildeten Mäuse seine göttlichen Gedichte angenagt haben.

35) Der Reiche, wenn er abbrennt, bekommt so viele Geschenke, eben weil er kinderlos ist, wegen Erbschleicherei. Die Vermuthung des Anzündens des eigenen Hauses liegt insoferne sehr nahe, als man voraussetzen konnte, dass die Erbschleicher ihm Alles in erhöhtem Massstabe wieder ersetzen würden, was in solchen Fällen häufig vorkam, *cf. Mart. III, 52.*

36) Der Reiche allein kann in Rom schlafen; er hat einmal in seinem grossen Hause so viel Raum, dass er sich etwa in ein nicht auf die Strasse hinausgehendes Hinterzimmer zurückziehen kann, um dem Lärm der Strasse zu entgehen; denn eine ruhige vom Geräusch entfernte Lage war eine Bedingung für das Schlafgemach des Vornehmen, die man schon bei der Anlage vorzüglich im Auge hatte nach

Beck. Gall. I, 2, 1, er ist ferner im Stand, durch Geld oder Einfluss *(magnis opibus)* den Nachbarn Alles zu verbieten, was den Schlaf stören könnte; und endlich kann er, wie es später heisst, wenn dies Alles nichts fruchtet, den Schlaf nachholen in der Sänfte bei Tag, wenn er sich zu seinen Visiten tragen lässt; *cf. Beck. Gall. III, 4, Exc. 1.* Dieser Gedanke bildet dann wieder das Mittelglied, wodurch der Uebergang zu den Beschwerden des Fussgängers in Rom ermöglicht wird. — Drusus ist der Kaiser Ti. Claudius Drusus, der wegen seiner Schlafsucht berüchtigt war; *cf. Suet. Claud. c. 8* und *33;* witzig wird er desshalb mit Seekälbern in eine Kategorie gestellt.

37) Die grossen Nägel in den Schuhen der Soldaten werden auch erwähnt *Juv. Sat. XVI, 25.* — Corbulo im Folgenden ist ein berühmter Militär dieser Zeit, der auch durch seine Stärke bekannt war; *cf. Tac. Ann. XIII, 8: corpore ingens.*

38) *Saxa Ligustica* sind carrarische Marmorblöcke; diese hiessen auch Lunensische von Luna, das an der Grenze zwischen Etrurien und Ligurien liegt. Eine ähnliche Schilderung der gefahrvollen Passage durch die Strassen Roms giebt *Hor. ep. II, 2, 73* und *Sen. ep. 90.*

39) Der von den herabstürzenden Steinen Getroffene ist so spurlos verschwunden und zerquetscht, dass man ihn nicht einmal bestatten und ihm einen Obolus in den Mund geben kann, was, ursprünglich griechische Sitte, nach dieser und einigen anderen Stellen auch für Rom als gebräuchlich vorausgesetzt werden kann, da man auch in den Gräbern der späteren Zeit sehr häufig bei den Skeletten Münzen zwischen den Zähnen gefunden hat; *cf. Beck. Gall. III, 12 Exc. p. 353* und Herm. Privatalterth. § 39, 19.

40) Dem idyllischen Bilde des Hauses mit seinem geschäftigen Treiben zum Zweck des Empfanges steht gegenüber das Finstere des Hades und die rathlose Lage des Unglücklichen daselbst, der ohne Bezahlung von dem Fährmann Charon nicht über den schlammigen Fluss gefahren wird. Ganz ähnlich schildert den Tartarus *Virg. Aen. VI, 295:*

Hinc via, Tartarei quae fert Acherontis ad undas.
Turbidus hic caeno vastaque voragine gurges
Aestuat atque omnem Cocyto eructat arenam.
Portitor has horrendus aquas et flumina servat
Terribili squalore Charon, cui plurima mento
Canities inculta jacet, stant lumina flamma,
Sordidus ex humeris nodo dependet amictus.

41) Der trunkene Krakeeler kann gar nicht schlafen, wenn er nicht eine Prügelei durchgemacht hat. Dies erinnert an die Sprüche Salomo's C. 4, 16: „Denn sie schlafen nicht, sie haben denn Uebel gethan, und sie ruhen nicht, sie haben denn Schaden gethan." — Von dem Peliden, der aus Schmerz über den Tod seines Freundes Patroklus nicht schlafen kann, heisst es bei *Hom. Il. XXIV, 3:*

αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς
κλαῖε φίλου ἑτάρου μεμνημένος, οὐδέ μιν ὕπνος
ἥρει πανδαμάτωρ, ἀλλ' ἐστρέφετ' ἔνθα καὶ ἔνθα
Πατρόκλου ποθέων ἀδροτῆτά τε καὶ μένος ἠΰ.

42) Ueber das Heimgehen bei Mondschein *cf. Aristoph. nub. 607* und über den Docht *Aristoph. vesp. 251*, wo der Chor der Greise die Knaben, die vorleuchten, tadelt, dass sie mit dem Docht zu verschwenderisch umgehen.

43) Der Sinn dieser Stelle ist der: Zu einem Streite gehören eigentlich zwei, wenn sich aber der eine blos passiv verhält, so kann von einem Streit eigentlich keine Rede mehr sein.

44) Unter Essig ist hier zu verstehen: schlechter, ordinärer Wein, wie er den gemeinen Soldaten und Sclaven gegeben wurde und wie er in den geringsten Schenkwirthschaften geschenkt wurde; die Bohnen galten auch für eine geringe Speise, *cf. Juv. Sat. XIV, 131;* so auch *porrum, cf. Hor. ep. I, 12, 21: si porrum et caepe trucidas*; das Gekochte stand im Alterthum weit hinter dem Braten zurück. Die Bettler hatten ihre bestimmten Stationen, die ihnen kein anderer streitig machen durfte; das Winkelbethaus deutet wegwerfend auf eine nicht öffentlich anerkannte Secte, von denen die jüdische die erste Stelle einnahm.

45) Die Unsicherheit in Rom wurde besonders auch durch die Beschaffenheit der Gegend begünstigt, einmal durch die pontinischen Sümpfe südlich von der Stadt und dann durch das niedrige Gestrüppe, das eine Meile in der Breite an der Küste des Mittelmeeres sich hinstreckte und Schlupfwinkel für Räuber bot. — *Gallinaria pinus* ist ein Fichtenwald weiter südlich in Campanien. Diese *grassatores* und *latrones* wurden dann manchmal, wenn das Unwesen zu stark wurde, durch Truppen aus ihren Verstecken getrieben, kamen aber dann häufig auf Umwegen nach Rom selbst, *cf. Beck. Gall. I. 4, 28.* Das Gesindel wird hier mit wilden Thieren verglichen, die in einem Thiergarten, *vivarium*, eingesperrt sind, wo sie es oft besser haben, als in ihrem wilden Zustande.

46) Aquinum, des Dichters Geburtsstadt, liegt an der *via Latina* fast in der Mitte zwischen Rom und Cumae und eignet sich also vortrefflich zu einem Zusammenkunftsort für unsere beiden Freunde. Diana und Helvinische Ceres sind Gottheiten, welche daselbst Tempel hatten. — *Caligatus* heisst ursprünglich: „in Soldatenstiefeln," hier „in Bauernstiefeln," also schon in der Tracht des zukünftigen Berufes.